

Zeitschrift: Schweizer Spiegel
Herausgeber: Guggenbühl und Huber
Band: 30 (1954-1955)
Heft: 2

Artikel: Als Gemeindeschwester im Bergtal
Autor: [s.n.]
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-1071211>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 15.02.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Als Gemeindeschwester im Bergtal

Von * *

AN einem schneidend kalten Februarabend kam ich in diesem hochgelegenen Tale an, um die Stelle als Gemeindeschwester anzutreten. Gleich der erste Gang führte mich auf die Alp. Ein Vater holte mich zu seinem schwerkranken Kinde, und wie ich in die Stube trat, klirrten rundum die Eiszapfen an meinem Rocke. Das Kind hatte Lungenentzündung, und da der Arzt weit weg wohnte, packten wir die Kleine in ein paar Wolldecken, banden sie auf einen Holzschlitten und fuhren zu Tal. In der winzigen Zweizimmerwohnung, welche mir die Gemeinde zur Verfügung gestellt hatte, legten wir das Kind dann so lange in mein Bett, bis das Krankenauto kam, um es ins Spital zu holen.

Es folgten später unzählige ähnliche Fälle. Immer wieder kommt es vor, daß wir Leute mit hohem Fieber, Schwangere oder Verunfallte warm verpackt auf unserer Tragbahre stundenweit befördern müssen. Bei tiefem Schnee wird die Tragbahre auf einen Holzschlitten gebunden. Haben wir mit dem Patienten das Dorf erreicht, so fahren wir von hier aus mit dem Krankenauto ins Spital des Kantonshauptortes. Meist war es dem Arzte nicht möglich, selber den weiten Weg zum Kranken zurückzulegen. Oft konnten die Leute ihn auch nicht bezahlen. Mit viel Überredung ist es mir da und dort gelungen, eine Frau zum Eintritt in eine Krankenkasse zu bewegen.

Alle helfen mit

Einst war ich bei einer kranken Frau in einem Seitental. Für den Weg hin und zurück brauchte ich dreieinhalf Stunden. Als ich müde die Türe zu meinem Stübchen aufklinkte, läutete eben das Telefon, und ich vernahm, daß ich gleich noch einmal dort hinauf müsse, wo ich eben hergekommen war. Ein Stein hatte sich gelöst oben am Berg, hatte einem Holzarbeiter zwei tiefe Wunden am Arm geschlagen und das Bein zertrümmert. Ich mußte zwei Männer suchen, die mich mit der Tragbahre begleiteten. Zum Glück finden sich immer rasch Leute,

die zu helfen bereit sind. In solchen Augenblicken werden kleine Feindschaften vergessen. Jeder weiß, daß es auch ihm eines Tages geschehen kann, daß man ihn mit der Bahre irgendwo holen muß.

Ist jemand krank im Tal, so holt man zu allererst die Krankenschwester. Oft sind es harmlose Erkältungskrankheiten mit etwas Fieber, oft wäre es nicht nötig, mich mitten in der Nacht auf den Berg oder ans Ende des Tales zu holen, wenn die Leute sich selber etwas besser zu helfen wüßten mit einem Wickel oder etwas heißem Tee.

Im vergangenen Juli wurde ich auf die Alp gerufen zu einem schwerkranken Kinde. Die Leute hatten ihr Häuschen an Feriengäste vermietet, und die ganze Familie samt dem kranken Kinde hauste auf dem Heustock im Gaden. Das Kind hatte 39 Grad Fieber, war seit einer Woche nicht mehr gewaschen worden, und nirgends fand sich ein Waschtüchlein. Mit der Tragbahre wurde es dann zu Tal gebracht und von dort ins Spital, wo es sich bei guter Pflege bald erholte.

An einem andern Orte wachte ich einige Nächte bei zwei alten Leutchen hoch oben am Berg. Nach der ersten Nacht konnte ich fast nicht mehr in die Schuhe schlüpfen, weil meine Beine so arg zerstochen waren von Flöhen. Wanzen sah ich mit eigenen Augen die Wände hinauf und hinunter spazieren. In der zweiten Nacht nahm ich DDT-Pulver mit, da wurde es rasch besser. Nun, es war ein altes Haus mit alten Leutchen, die nicht mehr putzen mochten.

Ins gleiche Kapitel gehört jener brave, ältere Junggeselle, den ich an einem Sonntag heimsuchen mußte, weil er anderntags zur Untersuchung ins Spital fahren sollte. Ich nahm Seife und Bürste von zu Hause mit und schrubpte ihn so lange, bis er sauber und ich gänzlich erschöpft war. Er meinte dann anerkennend, so habe er sich seinerzeit auch waschen müssen, als er sich als junger Bursche beim Militär stellen mußte. Weil es Sonntag war, so warteten, als ich heimkam, schon wieder eine Reihe Leute vor meiner Türe, die irgendeine Medizin für



Pilz-Essen ohne Angst

Sie können sich heute furchtlos ein leckeres Pilzgericht gönnen. Stofer Pilz-Konserven sind dank ihrer besonderen Zubereitungsart voll Aroma und daher äusserst schmackhaft. Verlangen Sie aber ausdrücklich



STOFER PILZ-KONSERVEN

Rezepte durch die

Pilz-Konserven AG., Pratteln



In Amerika

liebt man besonders schmeichelhafte Bettwäsche. Sehen Sie sich bitte unsere seidenweichen Qualitäten in Weiß und in vielen Farben an. Bitte Prospekt verlangen.

Pfeiffer & Cie.

Wäschefabrik, Mollis, Tel. (058) 4 41 64

Ladengeschäft Zürich

Pelikanstraße 36, Telefon 25 00 93

Mensch oder Vieh haben wollten. Einer gab dem andern die Türklinke in die Hand, bis um halb acht Uhr der letzte hereinkam: «Schwester, ihr müßt mit mir kommen, die Frau ist krank.» Der Rucksack wurde angeschnallt, und hinaus ging's in den Regen. Um zehn Uhr war ich wieder daheim, durchnäßt und hungrig. Meist ist man dann aber zu müde, um noch zu heizen und zu kochen. Ich bin zufrieden, wenn ich ins Bett sinken darf, wenn das Telefon nicht schrillt und wenn bis zum andern Morgen niemand ans Fenster pocht: «Schwester, kommt mit, es ist eines krank bei uns.»

Es gibt Tage, wo 30 Leute kommen, um irgendein Mittelchen zu holen. Auch wie das kranke Vieh kuriert werden soll, muß ich raten. Mache ich irgendwo einen Krankenbesuch, so holt man mich nachher meistens noch in den Stall. Ich soll ein Tränklein geben fürs kranke Kälblein oder dem Schwein das blutende Ohr verbinden.

Oft muß ich auch noch schreiben, wenn ich spät nachts von meinen vielen Besuchen heimkomme. Meist sind es Briefe an Pro Juventute, Pro Infirmis oder den Blindenfürsorgeverein; denn die wenigsten Leute können bei Operationen oder Spitalaufenthalten alles selber zahlen.

Manchmal braucht es sehr viele Worte, bis ich die Eltern überzeugt habe, daß es nötig sei, einen Eingriff machen zu lassen. So kannte ich im Dorf einen Buben mit einem schiefen Hals. Eines Sonntags sollte ich mit einem Kranken ins Spital fahren. Eben war die Kirche aus, ich sah die Mutter mit ihrem behinderten Buben und konnte sie bewegen, gleich ins Spital mitzufahren, um zu hören, was der Doktor meine. Der Doktor riet zur Operation; die Mutter aber wollte den Buben wieder mit heimnehmen, um noch mit dem Vater zu reden. Schließlich konnten wir den Vater telefonisch erreichen und auch seine Zustimmung zur Operation einholen. Heute ist das Kind gesund wieder daheim. Des Buben Base freilich sagte: «Was hätte das gemacht, wenn Sämis Hals ein bißchen schief geblieben wäre»; die Mutter aber dankte mir.

Trotz Rüfen und Lawinen

Wie manches große Loch im Kopf, wie manche große Wunde habe ich schon flicken müssen, einfach weil der Arzt keine Zeit hatte, deswegen

stundenweit herzukommen, und weil es zu viel gekostet hätte, mit einem Auto in das Spital zu fahren. Ich habe keine Kompetenz, eine Wunde zu nähen oder mit Klammern zu behandeln, deshalb verklebe ich ihre Ränder so nahe beieinander als möglich mit Leukoplast, in der Hoffnung, daß sie möglichst gut wieder zusammenwachsen.

Einst bekam ich die Aufforderung, eine Schwangere auf der Alp zu holen, weil sie zur Geburt ins Spital gehen mußte. Ich fuhr mit dem kleinen Schwebebähnchen hinauf. Von der Bergstation aus mußte ich noch eine Stunde gehen und dabei durch den tiefen Schnee von zwei Rüfen waten. Auf einmal hörte ich ein Donnern. Ich kam zur dritten Rüfe, als dort eben die Lawine herabgefahren war. Gegenüber sah ich die Frau mit der Hebamme daherkommen. Über die frisch niedergegangene Lawine hinweg arbeiteten wir uns zueinander hin.

Ebenfalls bei Lawinengefahr ging es kurz nach Weihnachten hoch hinauf zum Berg zu einer 90jährigen Frau. Der Sohn hatte mich geholt, wir klimmen über Felsen hinauf, manchmal versank ich im Schnee bis zur Brust und konnte mich nur auf allen Vieren wieder herausarbeiten. Als ich die alte Frau besorgt hatte, begleitete mich ein Sohn, der im Dorf unten wohnt, hinab ins Tal. Man sah keinen Weg mehr, und einmal geriet ich etwas abseits und fuhr wie ein herrenloser Schlitten die Schneehalde bergab.

Schön war jener Sonntagabend. Ich hatte den ganzen Tag Besuche gemacht und war noch in einem Hause zuoberst am Berg gewesen, wo ein junger Bursche an Grippe krank lag. Ich hatte den ganzen Tag über erst etwas schwarzen Kaffee und ein wenig Butterbrot zu mir genommen, da traf ich des Herrn Pfarrers Köchin, die mich zum Nachtessen einlud. Es gab ein herrliches Nachtessen, und ich genoß diese seltene Freude unsäglich.

Hie und da geschieht es, daß die Familie beim Essen am Tisch sitzt, wenn ich komme. Es gibt meistens in allen Häusern das gleiche Essen: Kartoffeln in der Schale mit weißem Zieger, der mit Butter vermischt wird, oder dann eine große Platte voll Kartoffeln, die zusammen mit dünnen Birnenschnitzen gekocht worden sind. Aus der großen Schüssel schaufelt sich ein jedes in den Mund, soviel auf dem Löffel Platz hat. Teller gibt es nicht. Ein Löffel wird auch mir zugeschoben: «Krankenschwester, hock ab und nimm auch!»



Federleicht auf dem Magen wie alle Nuxo-Produkte

Nussella das leichtverdauliche, naturreine und 100 % vegetabile

Koch- und Backfett

aus Kokosnüssen, Oliven und Sonnenblumenkernen.
30 Jahre bewährt. Packungen zu 250 und 500 g,
Kesseli zu 2 und 4 kg.

Von neuzeitlich eingestellten Hausfrauen seit 30 Jahren erprobt und immer wieder gut befunden.



J. KLÄSI, NUXO-WERK AG, RAPPERSWIL / SG

Werdende Mütter



Als erstes Spezialgeschäft der Schweiz sind wir bald drei Jahre ernsthaft mit Ihren Problemen beschäftigt. Es freut uns deshalb, Sie sicher in jeder Beziehung zufriedenstellen zu dürfen. Unsere in Farbe, Schnitt und Preis reichhaltige Kollektion an modernster Spezial-Konfektion, aber auch alle anderen durchdachten, unentbehrlichen Artikel haben wir ausgesucht, geprüft und für Sie bereit . . .

MATERNITY SHOP

PREMA

ZÜRICH

KAPPELERGASSE 13

(zwischen Paradeplatz und Fraumünsterpost)

Telefon (051) 27 89 32

BASEL, Gerbergasse 16

LUZERN, Alpenstraße 1

Verlangen Sie kostenlos unseren Katalog 34



Just-Haut- und Körperpflege für Weihnachten

Kein Luxus, sondern natürlich wirkende Mittel, frisch und gesund zu bleiben. In schönen neutralen Geschenkpackungen.

ULRICH JÜSTRICH

Walzenhausen AR



Nettler

Faden aus Rorschach

Bei Verstopfung dringen Giftstoffe

durch die Darmwand ins Blut, daher Müdigkeit, Kopfdruck und anderes mehr! Die unschädlichen Kräuterpillen **Helvesan-1** (Fr. 3.65) wirken über Nacht beschwerdefrei, kein Angewöhnen. Trinken Sie dazu täglich «**Helvesan-Gesundheitstee**», Paket Fr. 2.35, erhältlich bei Ihrem **Apotheker** und **Drogisten**.

Die ungemütliche Luftseilbahn

Auf die B.-Alp muß ich nicht alles zu Fuß gehen, die steilste Strecke überbrückt seit ein paar Jahren eine Luftseilbahn. Im Sommer ist es eine herrliche Fahrt, und oft höre ich Touristen sagen: «Ach, wer doch immer da oben bleiben könnte!» Daran denke ich dann im Spätherbst oder Winter, wenn ich im Sturm und bei starkem Wind dort hinauf muß. Dann ist es keine Freude. Da schwankt die Gondel wie wild am Drahtseil, und oft heißt es längere Zeit mitten auf der Strecke warten, damit die Gondel im Vorbeifahren nicht am hohen eisernen Mast zerschellt.

Manchmal entfuhr mir schon der Seufzer: «Wenn ich doch nur ein Arzt wäre!» Wie oft mußte ich einer Krankheit zu Leibe rücken ohne die Hilfe des Arztes — und es ging alles gut. Aber manchmal stehe ich vor unüberwindbaren Hindernissen.

So wurde ich einmal zu einer Frau auf den E.-Berg gerufen. Sie hatte entsetzliches Kopfweh und hohes Fieber. Ich gab ihr eine Penicillin-Einspritzung, aber ohne Erfolg. Nach drei Stunden litt sie noch genau gleich. Ich ging heim, um einem Arzt zu telefonieren. Er sagte, es sei ihm leider unmöglich, zu kommen, weil er sonst viele andere Patienten im Stiche lassen müßte. Ich telefonierte einem andern Arzt, aber auch er war unabkömmlich. So machte ich mich halt selber wieder auf den Weg zu der armen Frau. Es ging ihr ein wenig besser. Nach zwei Stunden wanderte ich heimzu, aber schlafen konnte ich in jener Nacht nicht mehr, immer glaubte ich Schritte zu hören und ein Klopfen am Fenster. Am andern Tag galt der erste Gang der schwerkranken Frau. Gott sei Dank ging es ein wenig besser, und so konnte ich ruhig meine vielen andern Besuche machen. Todmüde ging ich abends zur Ruhe, aber schon um Mitternacht klopfte es ans Fenster. Der Mann der schwerkranken Frau stand draußen. Ich ging sofort mit ihm nach Hause und sah bald, daß es doch nicht so schlimm war. Heiße Wickel halfen der Patientin.

Ein andermal wachte ich einige Nächte hindurch bei einer alten Mutter. Als sie gestorben war, wollte ich ihr die Zahnpföhse wieder einsetzen. Die eine Tochter widersetzte sich, weil sie die Prothese für sich wollte. Dem Mehrheitsbeschuß der andern Geschwister aber mußte sie nachgeben, und das brave Mütterchen durfte die Zähne ins Grab mitnehmen.

Hilfe für die Bergbevölkerung

Eine Mutter ruft mich zu ihrem Erstgeborenen. Er ist drei Monate alt, und sie ist ungehalten, daß er den dicken Reisbrei noch nicht essen will. Eine andere Mutter befragt mich, was ihrem drei Tage alten Kindlein wohl fehle, daß es immer so schreie. Es stellt sich heraus, daß es total überfüttert ist. Das sind leider keine Einzelfälle. Aber nächstes Jahr wird endlich auch in unserm Tal ein Kurs über Säuglingspflege durchgeführt, und ich hoffe, daß dann vieles besser wird.

Wie manche hartbedrängte Familie gibt es in unsren Bergtälern!

Da ist z. B. das oberste Haus am T.-Berg, wo der Vater vor Monaten einen Unfall hatte, operiert werden mußte und heute noch im Spital liegt. Sechs Kinder sind da, der Älteste ist erst 15 Jahre alt. Die Gemeinde bezahlt vorläufig die Spitälerkosten, später wird sie die Familie zurückbezahlen müssen, wenn der Vater endlich wieder einmal arbeiten kann, oder aber die Kinder werden es tun müssen, wenn sie erwachsen sind. Vielleicht werden sie an der Schuld ihr Leben lang zu tragen haben. Die kleine, schwache Frau arbeitet, so viel sie kann, die größern Kinder helfen nach Kräften mit, aber im Heuet hätten sie es nicht allein machen können. Da nahm der Bruder des Vaters, der im Kantonshauptort in einer Fabrik arbeitet, seine Ferien und kam, um zu helfen.

Auch die Touristen stehen der Bevölkerung oft hilfreich bei. Jeden Sommer kommen sie in unser Tal. Sie wohnen in den dunkelbraunen Berghäuschen, während die Besitzer auf einer Maiensäß heuen. Um Weihnachten herum schicken sie dann Pakete aus der Stadt mit Kleidern und Schokolade.

Ich weiß von einem Kinde, das mit den Feriengästen heimfahren und ein paar Wochen in der Stadt bleiben durfte. Als es heimkam, hatte es ein paar Lieder und Kinderspiele gelernt, die es dann seine Geschwister lehrte. Sie hatten bis jetzt nichts Ähnliches gekannt.

Heute sieht es aus, als ob auch für unser Tal endlich eine neue Zeit anbrechen würde und etwas von dem Überfluß, in dem so manche unten im Lande schwelgen, auch uns da oben ein wenig zugute kommen werde. Was der Bergbevölkerung vor allem not tut, sind vermehrte Möglichkeiten, etwas zu lernen, um ihre Kräfte und Fähigkeiten besser entfalten zu können.



Jetzt noch einmal gestreckt ...

dann ein Satz, und wenig später beginnt der Tag schon mit einem Hochgenuß, mit einem feinen Kaffee. Seit wir den Kaffee im Melitta-Filter zubereiten, schmeckt er eben anders, viel besser! Und es ist ja so wichtig, schon am Morgen gute Stimmung zu sein.



Im Fachgeschäft erklärt man Ihnen gerne die einfache Melitta-Filtriermethode.
MELITTA AG. ZÜRICH 1/24, Tel. 051/34 47 77

ANFRAGE

Warum bevorzugt **Hugo Koblet** seit Jahren GUSTO-Rapid-Haferflöckli als Trainings- und Wettkampfnahrung? Weil er für sich keine billigere und bessere Kraftnahrung gefunden hat. GUSTO enthält die Wirkstoffe, welche die Spannkraft auf der Höhe halten.
Hafermühle Villmergen

